

und der den Pferdeschwanz haltende Jüngling; dagegen ist ein Jüngling rechts der weiblichen Gestalt dargestellt; als neuer Zug erscheint hier der Kerberos, der offenbar dem Bilderkreis des Hades-Pluto entnommen ist. Wir sind somit zu der Annahme berechtigt, daß in diesem Fall der chthonische Reiter mit Hades-Pluto verschmolzen ist<sup>20</sup>, ein Vorgang, der der Vermischung des Heros mit dem chthonischen  $\mu\acute{\epsilon}\gamma\alpha\varsigma$  θεός von Odessos entsprechen würde<sup>21</sup>.

Das Relief von Javorovo hat die Zahl der auf den Heroskult bezüglichen Denkmäler durch ein wertvolles Stück vermehrt, das uns die Gottheit unter einem neuen Aspekt zeigt. So überzeugen wir uns noch einmal<sup>22</sup>, daß dem thrakischen Heros eine komplizierte Natur eigentümlich war, die seine Angleichung an andere Götter erleichtert hat.

Sofia.

Gawril Kazarow.

## Neue Töpfereien im römischen Gallien.

Der erste Abschnitt der Ausgrabungen auf der Hochfläche von Merdagne bei Clermont-Ferrand (Puy-de-Dôme)<sup>1</sup>, dem alten Gergovia, im September 1934 brachte keramische Funde, die mit denen anderer gallischer Oppida: Pommiers (Aisne), Alise-Sainte-Reine (Côte d'Or), mont Beuvray (Saône-et-Loire) und Crêt-Chatelard (Loire)<sup>2</sup> übereinstimmen. Es handelt sich um Scherben aus grauem, ziemlich fein geschlammtem Ton ohne Engobe mit verschiedenartiger geometrischer Verzierung: Wellenbänder, Schraffierung, Farnkrautblätter, Fischgräten- und Gittermuster, enge und schräg angeordnete Punktmuster, die mit dem Kamm, dem Grobstichel oder dem Stempel ausgeführt sind, Zonen von schraffierten oder rautenförmigen Rechtecken in Rädchentechnik, Horizontalbänder aus erhabenen augenartigen und in runde oder viereckige Zellen eingesetzten Buckelreihen<sup>3</sup>. Einige Bruchstücke zeigen eine ziemlich grobe Vereinfachung der Augenverzierung, die nur schwer von den mehr oder weniger unregelmäßigen, tief in den Ton eingeschnittenen Kreismustern zu unterscheiden ist. Man trifft unter dieser Töpferware aber auch Scherben feiner, geometrisch bemalter Gefäße an<sup>4</sup>. J. Déchelette<sup>5</sup> hat mehrfach versucht, die Fabrikationszentren dieser zweiten bemalten Gefäßgruppe festzustellen. Ihre Häufigkeit im Gebiet der Häduer, Segusiaven und Arverner

<sup>20</sup> Gerade aus dem Gebiet von Plovdiv und Čirpan stammen zwei Denkmäler des Hades-Pluto: Relief aus dem Dorf Čoba (Bull. Inst. Arch. Bulg. 7, 1932–1933, 381 Nr. 2) und Votivinschrift aus Alipašinovo (Kalinka, Ant. Denkm. in Bulg. 142=Weinreich, Athen. Mitt. 37, 1912, 17 Nr. 75).

<sup>21</sup> Vgl. Realenzykl. 15, 226 und insbesondere Pick, Arch. Jahrb. 13, 1898, 155 ff.; Rostovtzeff, Festschr. für Bobrinsky (1927) 130 [russ.]. Über Hades als Reiter vgl. Malten, Arch. Jahrb. 29, 1914, 194.

<sup>22</sup> Vgl. meine Bemerkungen Realenzykl. 6 A, 487.

<sup>1</sup> Ein vorläufiger Bericht wird in der Rev. Archéol. 1935, 1, 220–230 erscheinen.

<sup>2</sup> J. Déchelette, Manuel 4, 991–993.

<sup>3</sup> Zu den Entdeckungen vom mont Beuvray vgl. Album exécuté sous la direction de F. et N. Thiollier Taf. 34–38; J. Déchelette, Les fouilles au mont Beuvray de 1897 à 1901 (1904) 80 u. Taf. 8.

<sup>4</sup> J. Bulliot, Fouilles au mont Beuvray (1899) 157f. u. Taf. 8.

<sup>5</sup> J. Déchelette, Manuel 4, 997.



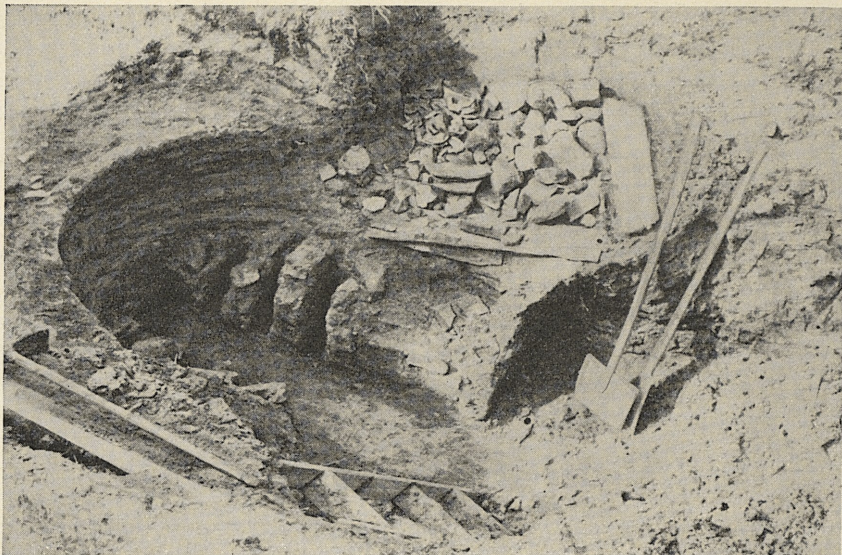


Abb. 1. Lezoux, Ofen für bemalte Ware.



Abb. 2. Lezoux, Grabfeld Chassagne. Terra sigillata. Etwa 1:3.

veranlaßte ihn, die Werkstätten in dieser Gegend zu suchen. An einer anderen Stelle<sup>6</sup> drückt er sich noch bestimmter dahingehend aus, daß in Montans wie in Lezoux die großen gallorömischen Töpfereien „die Nachfolger älterer Werkstätten seien, die ihrer gallischen Kundschaft in den letzten Jahren der Unabhängigkeit bemalte Gefäße mit geometrischer Verzierung lieferten“.

Die neuen Ausgrabungen von Ch. Fabre auf dem Grundstück Rimbert in Lezoux<sup>7</sup> haben die Frage nach der Herstellung der bemalten Keramik in diesem großen arvernischen Zentrum gelöst. Die Öfen (Abb. 1) und Werkstätten, die 1934 aufgedeckt wurden, sind an der Stelle von Spätlatène-Öfen und -Werkstätten errichtet, und in der ältesten Schicht dieser Arbeitsstellen erscheint nicht nur die bemalte Keramik, sondern auch Keramik mit eingerissener

<sup>6</sup> A. a. O. 999.

<sup>7</sup> Les industries céramiques de Lezoux. Rev. Archéol. 1935, 1, 91–110.



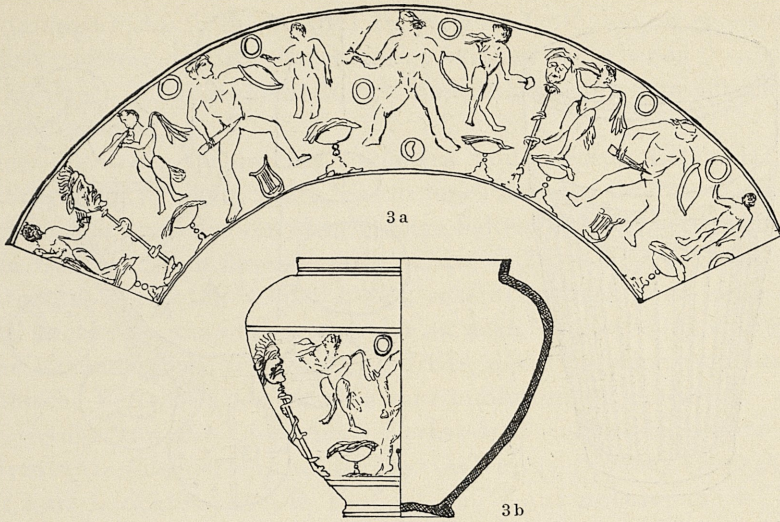


Abb. 3. Lezoux, Grabfeld Chassagne.  
Stil der freien Figuren des Libertus. 1:2.

geometrischer Verzierung in der Art der in Gergovia und Bibracte gefundenen. So reicht die Töpferindustrie in Lezoux sicher bis in den letzten Abschnitt von Latène III zurück. Für die Geschichte der Töpfereien in Gallien während dieser Zeit sind diese Entdeckungen von Wichtigkeit; sie lassen nämlich eine gewisse Sonderentwicklung der ruthenischen und der arvernischen Gruppe erkennen. Während Lezoux die Traditionen keltischer Töpfer noch fortsetzt, geht das ruthenische La Graufesenque seit der Regierung des Tiberius (14—37 n. Chr.) zur Herstellung von Terra sigillata über<sup>8</sup>.

Die nunmehr nachgewiesene alte Tradition der Tonwarenindustrie in Lezoux macht bis zu einem gewissen Grade verständlich, daß die arvernischen Werkstätten so rasch mit denen von La Graufesenque in Wettbewerb treten konnten, als sie ihrerseits die Herstellung von Terra sigillata in Angriff nahmen, und daß sie schließlich, seit Trajan, die südgallische Sigillata bei der auswärtigen Kundschaft verdrängen konnten<sup>9</sup>.

Die Grabungen von Ch. Fabre in dem großen Grabfeld 'Chassagne' von Lezoux, das schon von Plicque, Dr. Corny und Dr. Béal<sup>10</sup> erforscht wurde, haben interessante Belege für die Entstehung der Reliefkeramik dieses Töpferzentrums geliefert (Abb. 2). Man muß zunächst feststellen, daß von 90 Gefäßen mit rotem Überzug aus diesen Gräbern nur 5 reliefverziert sind. Eins von ihnen (Abb. 3), Form Dragd. 66, von 7 cm Höhe, zeigt den Stil der freien Figuren des Libertus; es ist sorgfältig ausgeführt und gehört in die zweite Periode (etwa 75—110 n. Chr.) der Fabrik reliefverzierter Gefäße in Lezoux<sup>11</sup>. Noch bemerkenswerter sind zwei Becher der Form 57 (Abb. 2 u. 4); sie sind Imitationen von Bechern des Töpfers Aco aus Oberitalien<sup>12</sup>. Der erste ist mit Zungen verziert, die durch senkrechte Reihen von kleinen dreieckigen plastischen Rippen getrennt sind.

<sup>8</sup> F. Hermet, La Graufesenque (Condatomago) (1934) 180.

<sup>9</sup> A. a. O.

<sup>10</sup> J. Déchelette, Vases céramiques I (1904) 147f.

<sup>11</sup> A. a. O. 183.

<sup>12</sup> A. a. O. 32ff.



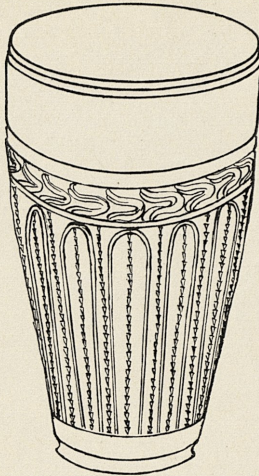


Abb. 4. Lezoux, Grabfeld  
Chassagne. Becher Dragd. 57.  
12,5 cm. 1:2.

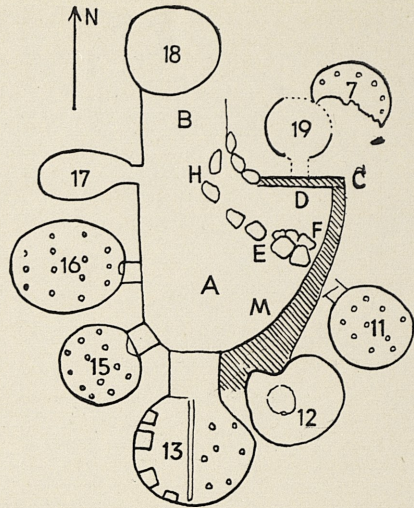


Abb. 5. Bussy-le-Repos.  
Plan der Töpferwerkstatt und der  
zugehörigen Öfen.

Letzteres Muster wiederholt sich im Inneren der Eier. Darüber sitzt eine Girlande von Blattwerk. Das Stück scheint von kleinen Bechern, wie man sie aus den Modellen von Saint-Rémy-en-Rollat (Allier) kennt<sup>13</sup>, beeinflusst. Auf dem zweiten, leider sehr schlecht erhaltenen Exemplar findet sich dieselbe Reihe von dreieckigen plastischen Rippen, die hier mit parallelen Blattstengeln abwechseln; es gibt frei die Motive der Becher vom mont Beuvray<sup>14</sup> wieder. Da beide Becher aus dem großen Gräberfeld von Lezoux stammen, wäre es ganz unlogisch, für sie fremde Herkunft anzunehmen; sie müssen die Erzeugnisse einer lokalen Werkstatt sein, die im ersten Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Anlehnung an die Töpfer von Saint-Rémy-en-Rollat Formen und Verzierungen italischer Reliefsigillata nachzuahmen begann<sup>15</sup>. Diese Becher (Abb. 2) sind unseres Wissens die einzigen ihrer Art, die in Lezoux gefunden wurden. Man kann also schon frühzeitig in dem arvernischen Industriezentrum neben Werkstätten, die der Technik und Verzierungsweise der Spätlatènezeit treu geblieben sind, andere Töpfereien feststellen, welche die Herstellung von im neuen Stil verzierten Gefäßen aufnahmen. Im ruthenischen und arvernischen Gebiet gehören also die Anfänge der Terra-sigillata-Industrie in die gleiche Zeitstufe zwischen dem Ende des Prinzipates des Augustus und der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr.<sup>16</sup>

In dieser Frühzeit bleibt die Ausfuhr der ruthenischen Werkstätten noch auf die den Fabrikationszentren benachbarten Landstriche beschränkt<sup>17</sup>. Das Vorkommen gewisser Formen, die aus den Werkstätten von Saint-Rémy-en-

<sup>13</sup> A. a. O. 46 u. Abb. 32.      <sup>14</sup> A. a. O. Abb. 14 und besonders 16.

<sup>15</sup> A. a. O. 63.      <sup>16</sup> A. a. O. 46.

<sup>17</sup> J. Déchelette a. a. O. 113 bemerkt, daß man seit der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. in den bedeutenderen Siedlungen oder Friedhöfen der gallischen und germanischen Provinzen Gefäße von La Graufesenque findet.



Rollat stammen<sup>18</sup>, bis in die Gegend der Normandie hinauf ist eine Folge der Beliebtheit anderer dortiger Erzeugnisse, nämlich der kleinen Venus-Terrakotten, bei denen übrigens ebenfalls viele Reflexe keltischer Kunstüberlieferung zu beobachten sind.

Dieses Fortleben technischer Verfahren und eines in Latène III zeitgemäßen Stilgefühls in einem Milieu, das dennoch fremden Einflüssen offensteht, erklärt vielleicht auch die verhältnismäßige Seltenheit von Sigillata in weiten Gebieten Galliens bis in flavische Zeit hinein. — Der Lauf der Seine, der die Südwestgrenze der Gallia Belgica bildet, scheint zugleich auch einer archäologischen Grenze zu entsprechen, von der an nach Nordosten hin eine gallisch-belgische Keramik ('belgische Ware') auftritt, deren Fabrikationszentren und geographische Verteilung jedoch noch sehr unbestimmt bleiben<sup>19</sup>.

Es werden zur Zeit zwei neue Werkstätten gallisch-belgischer Töpfer in Courmelois (Marne) und in Bussy-le-Repos (Yonne) erforscht, über die hier kurz berichtet sei. Die Töpferei von Courmelois, die L. Lacroix und M. Jorssen ausgraben, liegt am Ufer der Vesle, ungefähr 400 m vom heutigen Dorf entfernt, an einer Stelle, die 'Le Routoir' (Röstgrube) heißt<sup>20</sup>. Ein Tonlager gibt es in der Nachbarschaft in 'La Fosse aux Carreaux' (Steinplattengrube); Töpfertone findet man aber auch auf den Höhen von Reims, das nur 4 km in der Luftlinie entfernt ist. Die fünf Öfen, die bisher ausgegraben sind, waren in eine Schicht alluvialen Tons eingebaut, die die Kreideschichten der Höhen bei Reims überlagert. Ihr Aufbau ist einfach; sie bestehen nur aus einem elliptischen Brennraum mit zwei Heizkanälen, die zu beiden Seiten der Längsachse angeordnet sind<sup>21</sup>. Bei ihrem Bau haben auch Bruchstücke von Ziegeln und Dolien Verwendung gefunden, die in Ton eingebunden sind. Zwei Öfen enthielten bei der Aufdeckung noch die ganze Beschickung. Im Innern des Ofens Nr. 1 war eine Reihe Brennstände, mit Tellern gefüllt, kreisförmig längs der inneren Wand angeordnet. In der Mitte standen Gefäße aus grauem Ton und Sätze von Tellern mit schwärzlicher Engobe mit dem Töpferstempel SOLLVS. Der benachbarte Ofen Nr. 4 lieferte profilierte flache Teller mit den Stempeln ETICO, CLODVS usw., die in Sätzen zu fünf, sechs oder noch mehr Stücken eingestellt und voneinander durch Scherben zerbrochener Gefäße getrennt waren. Die Erzeugnisse der Töpfereien vom 'Routoir' sind nicht sehr mannigfaltig. Die Werkstätten waren spezialisiert auf die Herstellung von Tellern, Tassen und Kragengefäßen aus grauem Ton, ohne Überzug oder mit glänzend schwarzer, schwärzlicher oder grauer Engobe. Sie sind fast immer

<sup>18</sup> A. a. O. 46–59.

<sup>19</sup> Zur gallisch-belgischen Keramik sind zuletzt zu vergleichen: S. Loeschcke, Römische Gefäße aus Bronze, Glas und Ton im Provinzialmuseum Trier (Trier. Zeitschr. 3, 1928, 69–72); G. Chenet, Céramique d'Argonne (Bull. Soc. Arch. Champenoise 22, 1928, 10–26) und Germania 14, 1930, 67f.; Bohn ebenda 6, 1923, 123; J. Breuer, Les objets antiques découverts à Ubbergen près Nimègue (Oudheidk. Mededeel. 12, 1931, 22ff.).

<sup>20</sup> L. Lacroix und M. Jorssen, Promenades en Champagne: Courmelois. Quelques notes sur la fabrique de poteries gallo-belges (I<sup>er</sup> siècle de notre ère). Bulletin-revue de l'œuvre rurale des voyages scolaires et des colonies de vacances 2, Reims 1933, Nr. 8, 6–8.

<sup>21</sup> [Ein Ofen dieser Bauart ist neuerdings auch in Sissach zu den schon in Germania 19, 1935, 222 veröffentlichten gefunden worden. Bersu.]





Abb. 6. Bussy-le-Repos. Mündungen der Heizkanäle der Töpferöfen.

unverziert, mit Ausnahme einiger Stücke, die eingerissene Striche auf der Schulter tragen. Es konnten etwa 50 Töpfernamen festgestellt werden, darunter ein Stempel des SENICA, der auf mehreren Gefäßen aus Nymwegen (im dortigen Museum) vorkommt. Diese Feststellung ist besonders interessant; denn sie zeigt, daß die Werkstätten vom 'Routoir' für den Bedarf einer ausgedehnten Kundschaft arbeiteten und daß sich ihr Absatzgebiet mindestens bis zu den Batavern erstreckte.

Die Erzeugnisse der Töpfereien von Bussy-le-Repos (Yonne) scheinen nicht so weit verbreitet gewesen zu sein. Dr. G. Bolnat, der seit 1929 Forschungen in diesen Werkstätten betreibt, nimmt an, daß die Töpfer nur einen ziemlich begrenzten Kundenkreis belieferten<sup>22</sup>. Der Töpferort Bussy-le-Repos liegt auf einer Stelle namens 'Montgomery', wo der Boden mit unzähligen Tonscherben übersät ist<sup>23</sup>. Es wurden 19 Öfen völlig aufgedeckt, deren Form mehr oder weniger als eine abgewandelte Hallstattform anzusprechen ist. Bis jetzt konnte man drei Typen feststellen: Typ 1 besitzt einen kreisförmigen Boden, durchbrochen von Ofenpfeifen, der auf zwei parallelen, durch eine Wand getrennten Heizkanälen ruht; vorn vereinigen sich die beiden Heizkanäle zu einem einzigen Heizraum. Typ 2 ähnelt Typ 1, nur sind die äußeren Wände der Heizkanäle in Form von strahlenförmigen Nebenpfeilern ausgeschweift, um den Zug auf der Höhe der Sohle zu verstärken. Typ 3 besitzt einen einzigen großen Heizkanal, der von einer Seite zur anderen durchgeht und von dem seitliche Wärmekanäle abzweigen, die unter die Pfeifen der Bodenplatte führen. Die bis heute interessanteste Entdeckung ist ein großer, ungefähr halbkreisförmiger Arbeitsraum, um den eine Batterie von sechs Öfen angeordnet ist (Abb. 5 und 6),

<sup>22</sup> Keramik aus den Werkstätten von Bussy-le-Repos fand sich in dem Friedhof von Mouchette (Mus. Joigny), in Sens, in Saint-Germain-du-Sault (Mus. Sens).

<sup>23</sup> G. Bolnat, L'atelier de poteries gallo-romain de Bussy-le-Repos. SA. aus: Bulletin de la Soc. des Sciences Hist. et Nat. de l'Yonne 1930, 5 S.; vgl. Rev. Archéol. 1935, 1, 267–269.



deren Schürräume sich nach einer einzigen Stelle hin öffnen. Im Nordosten ist einer der Öfen zu dem Zeitpunkt aufgegeben worden, als man den Arbeitsraum durch eine schräggezogene, mit Ton verschmierte Mauer aus Ziegeln und Steinen verkleinerte. Die Tone, die von den Töpfern von Bussy-le-Repos verwendet wurden, stammen von den Hochflächen oberhalb der Yonne. Im Weiler Le Grand-Marchais fand G. Bolnat in einem Pfuhl die gleiche Töpfererde, die auch in den verschiedenen Töpfereien beobachtet wurde. Die Erzeugnisse von Bussy-le-Repos sind sehr mannigfaltig: Kannen und Krüge mit runden oder kleeblattförmigem Ausguß, Näpfe aller Größen, Teller, Untersätze, Platten mit gewölbtem Boden mit oder ohne Fuß, Kochtöpfe mit drei Füßen und Deckel mit Knopf. Die Technik ist sehr einheitlich. Die Gefäße tragen einen Überzug von weißer, grauer, hellgelber, selten roter Farbe. Die spärliche Verzierung besteht aus Streifen oder Riefen, mitunter erscheinen auch einige rädchenverzierte Scherben. Eine ganz geringe Anzahl Stücke trägt Spuren roter Bemalung, die sich in Ockergelb verwandelt hat und nach dem Brand aufgetragen ist. Bisher hat sich noch kein Töpferstempel gefunden.

Die Untersuchungen in Courmelois und Bussy-le-Repos stehen zwar noch in ihren Anfängen, haben aber doch schon einen recht wichtigen Beitrag zur Kenntnis der Fabrikationszentren der gallisch-belgischen Keramik geliefert. Die neuen Werkstätten stellen sich denen von Lavoye (Meuse)<sup>24</sup> und von Vertillum (Vertault, Côte d'Or)<sup>25</sup> zur Seite. Sie gehören wie diese in das 1. Jahrhundert n. Chr. und setzen die Herstellung von Spätlatène-Formen fort. Dem einheitlichen Formenschatz entspricht bei den gallisch-belgischen Töpfern auch eine Gleichartigkeit in den technischen Verfahren. Der Oberbau der Öfen zeigt oft elliptische Form; die Ofensohle besteht aus einer unregelmäßigen, großen, an Ort und Stelle geformten Tonplatte mit Löchern ohne Pfeifeneinsätze; die Bodenplatte sitzt auf einem zweifachen Heizkanal; beim Brand werden in Courmelois und Bussy-le-Repos<sup>26</sup> Brennstände verwendet usw. Diese Einheitlichkeit spricht für eine sehr alte Industrie und zeugt für das Fortleben keltischer Kunstübung und keltischer Herstellungsverfahren im römischen Gallien während des 1. Jahrhunderts n. Chr.

Abgesehen von den rheinischen Werkstätten und denen von Bagacum (Bavai, Dép. Nord) und ihren Ausläufern im belgischen Hennegau<sup>27</sup> ist es also jetzt möglich, die Mittelpunkte der Verbreitungskreise dieser Töpferindustrie im Nordosten Galliens, zwischen Seine und Rhein in den von den Remern und Lingonen bewohnten Gebieten festzustellen. Die Bedeutung der einzelnen Töpfereien ist verschieden; einige scheinen nur für den Bedarf einer auf die Nachbarschaft beschränkten Kundschaft gearbeitet zu haben, andere (wie Courmelois) hatten einen ausgedehnten Absatzkreis und exportierten ihre Erzeugnisse weithin.

Saint-Germain-en-Laye.

Raymond Lantier.

<sup>24</sup> Chenet a. a. O.

<sup>25</sup> H. Lorimy, Rapport sur la découverte faite à Vertillum (Vertault, Côte d'Or) d'un important dépôt de poteries à noms gaulois avec nombreux déchets de fabrication. Bull. Archéol. 1923, 161–174.

<sup>26</sup> G. Chenet, Bull. Soc. Archéol. Champenoise 22, 1928, 24.

<sup>27</sup> J. Breuer a. a. O. 22.